

Handreichung für Pädagoginnen und Pädagogen

Pädagogische Begleitmaterialien zum Besuch der

Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte

mit Schulklassen und Jugendgruppen

Ein Kooperationsprojekt des OeAD und des Nationalfonds
der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus



Foto: Nationalfonds, Peter Stadlbauer

1

Informationen zur Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte

Die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte ist ein Gedenkort, der an die in der Shoah ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich erinnert.

Auf Initiative des aus Österreich stammenden Holocaust-Überlebenden **Kurt Yakov Tutter** wurde im Gedenkjahr 2018 mit der Umsetzung der Gedenkstätte begonnen. Kurt Yakov Tutter ist 1930 in Wien geboren. 1939 flüchtete er mit seiner Familie nach Belgien. Seine Eltern wurden 1942 von Brüssel nach Auschwitz deportiert und ermordet. Kurt und seine jüngere Schwester Rita überlebten mithilfe einer belgischen Familie den Holocaust. 1948 wanderte Kurt Tutter nach Kanada aus und wohnt seither in Toronto.

Die Gedenkstätte befindet sich auf einer Grünfläche vor der Österreichischen Nationalbank, dem „**Ostarrichi-Park**“, im 9. Bezirk. Das Denkmal besteht aus rund 160 oval angeordneten Steinmauern, in denen die Namen und Geburtsjahre der jüdischen Opfer der Shoah eingraviert sind.

Die Namen und Daten der Shoah-Opfer, die sich in alphabetischer Reihung auf den Steinmauern befinden, beruhen auf den Recherchen des „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“. Seit 1992 erfasst das Dokumentationsarchiv biografische Daten und Todesumstände von österreichischen Shoah-Opfern. Die Forschungsarbeiten über die Schicksale der Opfer sind noch nicht abgeschlossen. Auch nach Eröffnung der Gedenkstätte wenden sich immer wieder Angehörige und Nachkommen aus dem In- und Ausland mit Informationen über ihre Vorfahren an das Dokumentationsarchiv. Nachträglich erforschte Namen werden auf einer Steinmauer am Ende der alphabetischen Reihung jährlich ergänzt.

Beim Eingang der Gedenkstätte findet sich eine Steinmauer, die die Widmung der Gedenkstätte zum Ausdruck bringt:

„Zum Gedenken an die mehr als 65.000 jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, die in den Jahren 1938 – 1945 ermordet wurden. Von Nationalsozialisten und deren Anhängern wurden sie verfolgt, verhöhnt, beraubt, gepeinigt und in Ghettos sowie in Vernichtungslager deportiert. Zahlreiche Österreicherinnen und Österreicher haben sich an diesem Massenmord beteiligt.“

Eine weitere Steinmauer gegenüber dem Eingang der Gedenkstätte erinnert an alle weiteren Opfergruppen und Verfolgten des Nationalsozialismus:

„Das NS-Regime und seine zahlreichen Anhängerinnen und Anhänger haben hunderttausende Menschen aus Österreich verfolgt, gequält und viele von ihnen getötet. Unter den Opfern waren jüdische Kinder, Frauen und Männer, Angehörige der Roma und Sinti jeden Alters, Kinder und Erwachsene, die als geistig oder körperlich behindert galten, Menschen, die als „Asoziale“ verfemt waren oder aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verfolgt wurden, sowie Kärntner Sloweninnen und Slowenen. Darüber hinaus wurden tausende politische Gegnerinnen und Gegner verfolgt und ermordet, desgleichen Männer, die versuchten, sich dem Dienst in der deutschen Wehrmacht zu entziehen.

Wir erinnern uns an diese österreichischen Verfolgten wie auch an all jene, die als Ausländerinnen und Ausländer auf dem Staatsgebiet des heutigen Österreich gelitten und zu zehntausenden ihr Leben verloren haben: Die KZ-Häftlinge und Kriegsgefangenen ebenso wie die mehr als eine Million Verschleppten, die hier Zwangsarbeit verrichten mussten.“

Die Errichtung der Gedenkstätte wurde von der Bundesregierung, den Bundesländern und durch Spenden aus Industrie und Wirtschaft finanziert.

Am 9. November 2021 wurde die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte im Beisein von Bundeskanzler Alexander Schallenberg, Bundesministerin Karoline Edtstadler, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler, dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Oskar Deutsch und dem Initiator und Holocaust-Überlebenden Kurt Yakov Tutter feierlich eingeweiht.

Aufgrund der historischen Bedeutung der Gedenkstätte sind die Stadt Wien und der Nationalfonds der Republik Österreich für den Erhalt und den laufenden Betrieb der Gedenkstätte verantwortlich.

„Die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte ist ein Ort mit großer suggestiver Kraft: Wenn man im weiten Oval der Granittafeln steht, umgeben von den fast 65.000 eingravierten Namen, erahnt man erst, welcher gewaltigen Verlust der Holocaust mit sich gebracht hat: Die steinernen Stelen machen jedes einzelne Opfer sichtbar, jeden einzelnen Namen fühlbar. Die bloßen Zahlen werden immer unfassbar sein. Die Namen jedoch erreichen die Herzen. Es ist eine beeindruckende Mahnung, solche Verbrechen nie wieder zuzulassen.“

Hannah Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds
der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus

Quelle und weiterführende Informationen:

www.nationalfonds.org/shoah-namensmauern-gedenkstaette

2.

Vermittlungsprogramm „Die Shoah-Namensmauern- Gedenkstätte in Wien“

Die Shoah-Namensmauern beeindrucken durch ihr Ausmaß Jugendliche genauso wie Erwachsene. Gleichzeitig bedürfen sie der Kontextualisierung und der Ergänzung um individuelle Schicksale. Daher stellt das OeAD-Programm ERINNERN:AT gemeinsam mit dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus ein niederschwelliges Vermittlungsangebot mit biografischen Zugängen für Schulklassen und Jugendgruppen zur Verfügung. Dieses kann von Pädagoginnen und Pädagogen selbständig durchgeführt werden.

ZIELGRUPPEN

Die Einheit ist für Jugendgruppen sowie Schülerinnen und Schüler ab der 8. Schulstufe einsetzbar.

DAUER

eine bis eineinhalb Stunden

INHALT DER PÄDAGOGISCHEN EINHEIT

Das Material besteht aus **14 biografischen Karten** von in der Shoah ermordeten Österreicherinnen und Österreicher (Familien, Ehepaare oder Einzelpersonen). Die Autorinnen und Autoren haben darauf geachtet, dass diese aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten kommen, unterschiedlichen Alters, Geschlechts und unterschiedlicher Herkunft sind. Neben den biografischen Daten enthalten die Biografien auch Informationen zu der Zeit vor 1938. Ebenso werden beim Rundgang die wichtigsten Orte, an denen die österreichischen Jüdinnen und Juden von den Nationalsozialisten ermordet wurden, genannt.

Das Material wird ergänzt um

- + eine Kopiervorlage des Arbeitsauftrages
- + großformatige Bilder zu den Biografie-Karten als Kopiervorlagen für den gemeinsamen Rundgang
- + einem Glossar, das auch online zur Verfügung steht.

Methodische Umsetzung

Die Jugendlichen erhalten in Zweier- oder Dreiergruppen je eine Biografie-Karte samt dazugehörigem Bild und dazu folgende Aufgabenstellungen und Hinweise (auch als Kopiervorlage vorhanden).

Die Vorbereitungszeit in Kleingruppen dauert etwa 10 - 15 Minuten:

- + Sucht zuerst den oder die Namen eurer Person/en auf den Shoah-Namensmauern.
- + Lest euch die Karte genau durch.

Später werdet ihr die Person bzw. die Personen der gesamten Gruppe kurz vorstellen:

- + Teilt der Gruppe die Geburtsorte, das Leben vor dem sogenannten „Anschluss“ und die Orte der Ermordung mit.
- + Einigt euch auf zwei bis drei Punkte, die ihr für besonders wichtig, interessant oder bemerkenswert haltet und die ihr ebenfalls vorstellen möchtet.
- + Falls ihr Fragen zu Begriffen oder Orten habt, gibt es zum Nachsehen ein Glossar, welches ihr entweder bei eurer Lehrkraft bekommt oder online unter folgendem QR-Code findet.



Der anschließende Rundgang wird am besten alphabetisch durchgeführt.

Die Jugendlichen können aufgefordert werden, den Präsentierenden Fragen zu stellen:

Alfred Barth – Dr. David Blatt – Elfriede, Mosche (Moritz), Charlotte, Geza und Ella Frischmann – Agathe und Olga Kronberger – Dr. Käthe Leichter – Ruth, Rachel und Walter Lindenbaum – Eva, Hedy und Leon Linker – Thekla und Dr. Magda Merwin – Frieda (Friederike) Nossig – Hans Wolfgang, Valerie und Ing. Moritz Pollak – Lea und Pinkas Rennert – Jura Soyfer – Hans, Katharina und Erwin Steiner – Edith, Mirjam und Philipp Winkler

Nachbereitung vor Ort

Die Beschäftigung mit den Biografien, die alle von Verfolgung und Tod handeln, können für manche Jugendliche stark emotionalisierend wirken. Daher wird eine kurze Abschlussrunde empfohlen, um die Eindrücke der Jugendlichen gemeinsam zu verarbeiten. Dafür bieten sich folgende Fragen an:

- + Wie hat sich eure Wahrnehmung der Shoah-Namensmauern durch die Beschäftigung mit den Biografien verändert?
- + Was ist euch besonders in Erinnerung geblieben? Was hat euch besonders beeindruckt?
- + Kennt ihr noch weitere Denkmale und Orte, die an Opfer der Nationalsozialisten erinnern? Inwiefern unterscheiden sich diese von der Namensmauern-Gedenkstätte?
- + Was kann jede und jeder Einzelne für die Erinnerung an die Opfer der Shoah tun?



Vor oder nach dem Besuch der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte ist der Rundgang für Schulklassen „Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien“ empfehlenswert. Dieser kann direkt beim OeAD-Programm ERINNERN:AT gebucht werden.

Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte

Arbeitsauftrag zu den Biografie-Karten

- + Sucht zuerst den oder die Namen eurer Person/en auf den Shoah-Namensmauern.
- + Lest euch die Karte genau durch.

Später werdet ihr die Person bzw. die Personen der gesamten Gruppe kurz vorstellen:

- + Teilt der Gruppe die Geburtsorte, das Leben vor dem sogenannten „Anschluss“ und die Orte der Ermordung mit.
- + Einigt euch auf zwei bis drei Punkte, die ihr für besonders wichtig, interessant oder bemerkenswert haltet und die ihr ebenfalls vorstellen möchtet.



Falls ihr Fragen zu Begriffen oder Orten habt, gibt es zum Nachsehen ein Glossar, welches ihr entweder bei eurer Lehrkraft bekommt oder online unter folgendem QR-Code findet.

3

Die nationalsozialistische Verfolgung und Vertreibung der österreichischen Jüdinnen und Juden

Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 beginnt die massive nationalsozialistische Verfolgungs- und Vertreibungspolitik, die politische Gegnerinnen und Gegner, insbesondere aber Jüdinnen und Juden betrifft. Durch die „Nürnberger Rassengesetze“ wird nach rassistischen Kriterien festgelegt, wer „jüdisch“ ist und damit zur Gruppe der Ausgeschlossenen und Verfolgten zählt. Zu den rund 182.000 Personen, die im März 1938 bei den „Israelitischen Kultusgemeinden“ in Österreich registriert sind (über 90 Prozent leben in Wien), kommen nun ca. 24.000 weitere hinzu. Es handelt sich um Menschen, die zum Christentum übergetreten oder konfessionslos sind, nach den „Rassengesetzen“ aber als Jüdinnen und Juden gelten und ebenfalls von den Verfolgungsmaßnahmen betroffen sind. Die Ausgrenzung und Entrechtung betrifft sämtliche Lebensbereiche. Die Demütigungen und Schikanen finden öffentlich unter Beteiligung oder Duldung der nicht-jüdischen Bevölkerung statt, so etwa in Form der „Reibpartien“. Diese Beteiligung war neben reiner Beutegier in einem in weiten Teilen der Bevölkerung verbreiteten Antisemitismus begründet. Auch jüdische Schulkinder bekommen den Hass zu spüren, werden verspottet und später aus allen Schulen ausgeschlossen. Berufsverbote und die „Arisierung“ von Wohnungen und Betrieben sollen der jüdischen Bevölkerung die Lebensgrundlage entziehen und sie zur „Auswanderung“ veranlassen. Spätestens ab dem Novemberpogrom 1938, als die Nationalsozialisten im gesamten Deutschen Reich Synagogen, jüdische Friedhöfe und Geschäfte zerstören, sind Jüdinnen und Juden auch körperlicher Gewalt ausgesetzt. In den Tagen nach dem 9./10. November werden 3.700 Juden aus der Ostmark ins KZ Dachau deportiert.

Die jüdische Bevölkerung reagiert unterschiedlich auf die nationalsozialistische Verfolgung: Während viele zu fliehen versuchen, verharren andere in einem Schockzustand, nicht wenige treibt die Ausweglosigkeit in den Suizid.

Bei der Suche nach Fluchtmöglichkeiten sind Jüdinnen und Juden mit zahlreichen Hürden konfrontiert, viele können die notwendigen finanziellen Mittel nicht aufbringen. Noch im Jahr 1938 lässt die Bereitschaft zur Aufnahme von Verfolgten in den Fluchtländern deutlich nach. Mit „Kindertransporten“, vor allem nach Großbritannien, und mithilfe der „Kinder- und Jugendalijah“ nach Palästina kann einigen tausend Kindern die Flucht – getrennt von ihren Eltern – ermöglicht werden. Insgesamt können rund zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung Österreichs flüchten: Rund 70.000 der ca. 130.000 geflohenen und emigrierten Jüdinnen und Juden finden in europäischen Ländern Zuflucht, ca. 30.000 in Nordamerika, ca. 15.000 in Palästina. Nach Kriegsausbruch verringern sich die Fluchtmöglichkeiten noch einmal drastisch. Die in Wien verbliebenen Jüdinnen und Juden werden in wenigen „Sammelwohnungen“ zusammengepfercht, von wo aus sie ab 1941 überwiegend über den heute nicht mehr vorhandenen Aspangbahnhof in Konzentrations- und Vernichtungslager sowie Tötungsstätten deportiert und ermordet werden. Mehr als 65.000 österreichische Jüdinnen und Juden werden in der Shoah ermordet.

Siehe dazu das Kapitel „Der Völkermord an den Jüdinnen und Juden“. In: Martin Krist/Albert Lichtblau: Nationalsozialismus in Wien. Opfer. Täter. Gegner, Innsbruck-Wien-Bozen 2017, S. 239-278.

Weiters: Das einführende Kapitel von Manfred Mugrauer „Stille Helden. Hilfe für verfolgte Jüdinnen und Juden in Österreich“. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hrsg): Wir hätten es nicht ausgehalten, dass die Leute neben uns umgebracht werden. Hilfe für verfolgte Juden in Österreich 1938-1945, Berlin 2023, S. 7-82.

4

Jüdisches Totengedenken – Sterbe- und Beerdigungsrituale

Auf jüdischen Gräbern werden keine Bepflanzungen vorgenommen oder Blumen gelegt. Als Gedenken an die Toten und als Symbole für Ewigkeit werden stattdessen Steine auf das Grab gelegt. Ein Aspekt dieser Tradition verweist auf die biblische Zeit, als das jüdische Volk nach der Flucht aus Ägypten in der Wüste lebte und als Schutz der Verstorbenen vor wilden Tieren und anderen äußeren Einflüssen durch das Auflegen von Steinen die Gräber weiterbaute und bewahrte. Die Steine symbolisieren zudem die Erinnerung an die Toten und sollen somit zeigen, dass sie nicht vergessen werden.

Das Erinnern, „Sachor“, gehört zum Kern des Judentums. Trauer und Gedenken sowie das Erinnern der Namen der Toten und der Orte ihrer Bestattung sind seit Jahrhunderten in der jüdischen Tradition verankert. Der industrielle Massenmord an Jüdinnen und Juden, die Shoah, stellt einen dramatischen Bruch dar. Die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte zeigt daher die Namen der Ermordeten und schafft einen Ort, wo ihrer gedacht werden kann.

Die Unversehrtheit des Leichnams gilt im Judentum als Voraussetzung für die Auferstehung, die mit dem Erscheinen des Messias erwartet wird. Sich um die Toten zu kümmern, ist daher eine heilige Aufgabe, welche nur den frömmsten und würdigsten Mitgliedern der Gemeinde anvertraut wird. Diese ehrenamtliche Aufgabe übernimmt in der jüdischen Gemeinde die „Chewra Kadischa“, die „Heilige Bruderschaft“. Der oder die Verstorbene wird sorgfältig gewaschen und rituell gereinigt („Tahara“), mit einem weißen Gewand bekleidet und in einen einfachen und schmucklosen Sarg gebettet. Die Beerdigung muss innerhalb von 24 Stunden nach dem Tod, spätestens aber nach drei Tagen stattfinden. Ausnahmen sind der Schabbat, Feiertage oder eine Verschiebung, die den Toten ehrt. Diese Traditionen konnten für all die Menschen, die auf der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte verzeichnet sind, aufgrund der Umstände ihrer Ermordung nicht eingehalten werden.

Zu den wichtigsten Einrichtungen einer jüdischen Gemeinde zählt zudem der Friedhof. Er wird, wie die Toten selbst, mit hohem Respekt behandelt. Auf Hebräisch heißt der Friedhof „Haus der Gräber“ („Beit Kwarot“), „Haus des Lebens“ („Beit Chajim“) oder „Haus der Ewigkeit“ („Beit Olam“ bzw. „Beit Olamin“). Diese Bezeichnungen verweisen auf die Sterblichkeit und Vergänglichkeit des Menschen bzw. den Glauben an das Weiterleben in der Ewigkeit. Das Besondere an jüdischen Friedhöfen ist, dass sie zu keinem anderen Zweck mehr verwendet werden dürfen und die Gräber für die Ewigkeit bestehen bleiben sollen. In Österreich gibt es heute noch knapp 70 jüdische Friedhöfe, die aufgrund der historischen Verantwortung seit dem Jahr 2010 mit Mitteln der Republik Österreich sowie der lokalen und jüdischen Gemeinden instandgesetzt und gepflegt werden. Auch hier zeigen die auf den Gräbern liegenden Steine, dass an diese Personen erinnert wird und sie nicht vergessen werden.

Quellenverweise und Literatur

Alfred Barth

WStLA, Landesgericht für Strafsachen,
A11 - Vr - Strafakten 1418/1941 (Alfred Barth)
<https://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/vernichtung-deportationen-nach-maly-trostinec-1942/aus-der-haft-in-das-sammellager>

Dr. David Blatt

https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/didaktik/oberstufe/stockerau-maerz-1938.-unterrichtsanregung-zur

Elfriede, Mosche, Charlotte, Geza und Ella Frischmann

<http://www.juden-in-st-poelten.at/de/personen/memorbuch/elfriede-frischmann>

Agathe und Olga Kronberger

Christian Angerer/Maria Ecker, Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer – Täter – Gegner (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern Bd. 6). Innsbruck/Wien/Bozen 2014, S. 300f.

Dr.in Käthe Leichter

Herbert Steiner (Hg.), Käthe Leichter. Leben, Werk und Sterben einer österreichischen Sozialdemokratin. Wien 1997.

Martin Krist/Albert Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien. Opfer – Täter – Gegner (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern Bd. 8). Innsbruck/Wien/Bozen 2017, S. 119f.

<http://www.dasrotewien.at/seite/leichter-kaethe-geb-pick>

Ruth, Rachel und Walter Lindenbaum

Walter Lindenbaum, Von Sehnsucht wird man hier nicht fett. Texte aus einem jüdischen Leben, Hrsg. v. Herbert Exenberger und Eckart Früh, Wien 1998.
Herbert Exenberger, Als stünd' die ganze Welt in Flammen. Eine Anthologie ermordeter sozialistischer SchriftstellerInnen, Wien 2000.
<http://www.dasrotewien.at/seite/lindenbaum-walter>

Eva, Hedy und Leon Linker

Nadja Danglmaier/Werner Koroschitz, Nationalsozialismus in Kärnten. Opfer – Täter – Gegner (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern Bd. 7). Innsbruck/Wien/Bozen 2015, S. 241f.

Thekla und Dr.in Magda Merwin

Herbert Exenberger, Thekla Merwin – eine österreichische Schriftstellerin. In: DÖW: Jahrbuch 1991, S. 108-114.

Herbert Exenberger, Als stünd' die ganze Welt in Flammen. Eine Anthologie ermordeter sozialistischer SchriftstellerInnen, Wien 2000.

<https://theodorkramer.at/projekte/exenberger/mitglieder/thekla-merwin>

Frieda (Friederike) Nossig

<https://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/momentaufnahme-frieda-nossig>

Hans Wolfgang, Valerie und Ing. Moritz Leopold Pollak

Martin Krist, Vertreibungsschicksale. Jüdische Schüler eines Wiener Gymnasiums 1938 und ihre Lebenswege. Wien 1999, 2. erweiterte Aufl. 2001, S. 173.

<https://www.g19.at/index.php/ns-zeit-ausgeschlossene-schueler#hanswolfgangpollak>

Lea und Pinkas Rennert

David Rennert, Verlorene Spuren.
In: Der Standard, Album, 8.10.2022, S. 1-3

Jura Soyfer

Horst Jarka, Jura Soyfer. Wien 1987.
Horst Jarka, Jura Soyfer: Leben, Werk, Zeit. Wien 2015.
<http://www.dasrotewien.at/seite/soyfer-jura>

Hans, Katharina und Erwin Steiner

Martin Krist, Vertreibungsschicksale. Jüdische Schüler eines Wiener Gymnasiums 1938 und ihre Lebenswege. Wien 1999, 2. erweiterte Aufl. 2001, S. 85-87.
<https://www.g19.at/index.php/ns-zeit-ausgeschlossene-schueler#hanssteiner>

Edith Margit, Mirjam Mania und Philipp Winkler

<https://www.erinnern.at/lernmaterial-edith-winkler>